

Berliner Tageblatt

erschien täglich...



Abonnements-Preis

auf das Berliner Tageblatt...

Berliner Tageblatt

Nummer 136.

Berlin, Mittwoch, den 15. März 1893.

XXII. Jahrgang.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag.

Von einem Kenner spanischer Verhältnisse wird uns aus Madrid geschrieben...

Interdixt aber Deutschland seit 1. Juli 1892 als „modus vivendi“ gegen den spanischen sogenannten „Minimallarif“...

Und wenn selbst der spanische Kaufmann Artikel braucht, welche im Lande nicht erzeugt werden...

Die spanische Regierung aber hätte bis jetzt nur auf das französische Vorkommen...

Wird nun Deutschland der orientalischen Verschleppungspolitik der spanischen Diplomatie nachgeben?

Der wohl haben hat Deutschland sich nicht gebüdet, der spanischen Regierung energisch entgegenzutreten...

Wir glauben, daß jetzt der kritische Moment eingetreten ist. Die spanischen Regierungskreise...

das Ghablereste Entgegenkommen zu widerigen wissen, wird von den Spaniern richtig als ein großmüthiger Schritt empfunden.

Obwohl sich nur diplomatisch jetzt in Spanien so gut vertreten, wie noch nie zuvor.

Anderserseits dürfen aber auch unsere Unterhändler keine Aufgaben gestellt werden, welchen sie nicht gerecht werden können.

Die spanische Regierung hat sich dem besten Geiste nach zu erhalten, auf unbestimmte Zeit hinaus zu verschieben und nichts zu erhalten.

Wir können uns nicht denken, daß unsere Vertreter der Regierung nicht längst die Situation klar dargestellt haben.

1) daß Spanien für die großen Spiritusquantitäten von ehemals überhaupt keine Verwendung mehr hat.

2) daß Spanien selbst jetzt nicht allein vorzüglichen Weinspirit, sondern auch ebenso guten Weinprodukt besitzt.

3) daß Spanien in Folge dessen eine Gewerbesteuer und Konsumsteuer eingeführt hat, welche es nicht aufgeben wird um eines Handelsvertrages willen.

4) daß die Verabreichung des Spiritus für die öffentliche Meinung Spaniens geradezu ein Schlag ins Gesicht sein würde.

5) daß die spanische Regierung mit einer Nachgiebigkeit in der Spiritusfrage sich den Absichten eines französischen Handelsvertrages nicht erwidern, ja fast unmöglich machen würde, und vor allem

6) daß eine Herabsetzung des jetzigen Spiritus um 20 Prozent und selbst um 25 Prozent gar keine Wirkung hervorbringen würde; nicht 100 Hektoliter mehr würden deshalb nach Spanien verkauft werden.

Genau wie es nachstehend steht, daß der deutschen Landwirtschaft ein großes Aufschwung gegeben werden würde, und wäre dies überhaupt erreichbar, so müßte allerdings die deutsche Regierung abwägen, welche Opfer man dagegen auf anderen Gebieten bringen könne.

Spanien hat früher den Spiritus gebraucht, um seinen leichteren Weinen höhere Alkoholgehalte zu geben. Der fast ausschließliche Verbrauch

Sie verbrachte eine qualvolle Nacht, eine Nacht, in welcher sie beschloß, diesem elenden, vergifteten Leben selbst ein Ende zu machen; als aber die Morgenlute die Orgel der fernsten Schöneberger erklang, als die Melodien aus den Häusern

Sie machte sich nun mit ihrem Gefährten näher bekannt und sah mit unglücklicher Mittelzeit, daß gewisse Einrichtungen getroffen waren, um ihr eine Art von Lehgen zu beschaffen.

„O, dieser Dolm, dieser leuchtende Dolm!“ rief sie, er will mir erlauben, daß ich mich auf ein lauges Weiden einzurichten habe, daß ich hier vielleicht mein ganzes Leben verbringen soll, und ein Schoner sollte ihre Brust.

nehmer der Weine war und für aber Frankreich abgeben von den spanischen Weinen, ist für welche England ein großer Markt ist.

Frankreich nimmt aber den Wein über 11 Grad Alkoholgehalt überhaupt nicht mehr auf, sondern verzollt höhergradigen Wein als Alkohol!

Und was das Land noch an Spiritus braucht, produziert es jetzt selbst. Es sind seit zwei Jahren große Fabriken von Weinspirit und von Weindestillieren entstanden, mit deutschen Maschinen und von deutschen Fachmännern geleitet.

Die von Spanien sofort eingeführte Gewerbesteuer von 25 Pefetas pro Hektoliter Weinspirit und von 100 Pefetas pro Hektoliter Weinprodukt ist zwar ein scheinbares Gegenmittel gegen die 100 Pefetas Einfuhrzoll.

Aber wer Spanien kennt, der weiß, daß derartige Gewerbesteuer, wie andere gute Gelege hier zu Lande, nur auf den Papier liegen.

Wollen Sie wissen, wie das gemacht wird? Ein Zehnerhobar (der spanische „Anflücker“) kommt in einem Zehnerhobar an. Er wendet sich bei dem Alcaide, der in einem solchen Ort gewöhnlich selbst Zehnerhobar ist.

Und da glauben Sie, daß die Gewerbesteuer von 100 Pefetas ein Gegenmittel sei gegen den Einzugszoll von 100 Pefetas? Veranschlagen Sie sie auf 10 bis 15 Pefetas effektiv und dann müssen die Zehnerhobarer ihren Antheil zahlen!

Wenn sich aber selbst ein spanischer Minister findet, das in der Spiritusfrage der deutschen Regierung entgegenkommen möchte; aus Selbsthaltungssichtlichen konnte es dies nicht machen.

Man hat ihr aber das liebste, freudigste Gesicht des Schenkers und die traurige Miene der kleinen, schmerzgeplagten Zehnerhobarin, die das geistige Auge, und es überläßt sie eine Zehnerhobarin: „Sie werden Deiner nicht vergessen, Du bist nicht ganz verlassen!“ rief eine innere Stimme, „halte Dich aufrecht, damit Du Kraft und Muth hast, den Beliebrigen zu folgen, wenn sie Dir nahen.“

Man hat ihr aber das liebste, freudigste Gesicht des Schenkers und die traurige Miene der kleinen, schmerzgeplagten Zehnerhobarin, die das geistige Auge, und es überläßt sie eine Zehnerhobarin: „Sie werden Deiner nicht vergessen, Du bist nicht ganz verlassen!“ rief eine innere Stimme, „halte Dich aufrecht, damit Du Kraft und Muth hast, den Beliebrigen zu folgen, wenn sie Dir nahen.“

Man hat ihr aber das liebste, freudigste Gesicht des Schenkers und die traurige Miene der kleinen, schmerzgeplagten Zehnerhobarin, die das geistige Auge, und es überläßt sie eine Zehnerhobarin: „Sie werden Deiner nicht vergessen, Du bist nicht ganz verlassen!“ rief eine innere Stimme, „halte Dich aufrecht, damit Du Kraft und Muth hast, den Beliebrigen zu folgen, wenn sie Dir nahen.“

Man hat ihr aber das liebste, freudigste Gesicht des Schenkers und die traurige Miene der kleinen, schmerzgeplagten Zehnerhobarin, die das geistige Auge, und es überläßt sie eine Zehnerhobarin: „Sie werden Deiner nicht vergessen, Du bist nicht ganz verlassen!“ rief eine innere Stimme, „halte Dich aufrecht, damit Du Kraft und Muth hast, den Beliebrigen zu folgen, wenn sie Dir nahen.“

Man hat ihr aber das liebste, freudigste Gesicht des Schenkers und die traurige Miene der kleinen, schmerzgeplagten Zehnerhobarin, die das geistige Auge, und es überläßt sie eine Zehnerhobarin: „Sie werden Deiner nicht vergessen, Du bist nicht ganz verlassen!“ rief eine innere Stimme, „halte Dich aufrecht, damit Du Kraft und Muth hast, den Beliebrigen zu folgen, wenn sie Dir nahen.“

Man hat ihr aber das liebste, freudigste Gesicht des Schenkers und die traurige Miene der kleinen, schmerzgeplagten Zehnerhobarin, die das geistige Auge, und es überläßt sie eine Zehnerhobarin: „Sie werden Deiner nicht vergessen, Du bist nicht ganz verlassen!“ rief eine innere Stimme, „halte Dich aufrecht, damit Du Kraft und Muth hast, den Beliebrigen zu folgen, wenn sie Dir nahen.“

Man hat ihr aber das liebste, freudigste Gesicht des Schenkers und die traurige Miene der kleinen, schmerzgeplagten Zehnerhobarin, die das geistige Auge, und es überläßt sie eine Zehnerhobarin: „Sie werden Deiner nicht vergessen, Du bist nicht ganz verlassen!“ rief eine innere Stimme, „halte Dich aufrecht, damit Du Kraft und Muth hast, den Beliebrigen zu folgen, wenn sie Dir nahen.“

Man hat ihr aber das liebste, freudigste Gesicht des Schenkers und die traurige Miene der kleinen, schmerzgeplagten Zehnerhobarin, die das geistige Auge, und es überläßt sie eine Zehnerhobarin: „Sie werden Deiner nicht vergessen, Du bist nicht ganz verlassen!“ rief eine innere Stimme, „halte Dich aufrecht, damit Du Kraft und Muth hast, den Beliebrigen zu folgen, wenn sie Dir nahen.“

„In den Fesseln der Schuld“

Der erste wirkliche Schlaglichter auf die herbe Wirklichkeit Berliner Lebens. Er führt in die hinterlassene Familie eines hohen Staatsbeamten und damit in eine jener Gruppen, auf denen die sozialen Verhältnisse der Gegenwart mit besonderer Schwere lasten.

Das Testament des Herzogs.

Drei Nächte und drei Tage waren schon vergangen, seit Christine sich in ihrem Gefängnisse, in dem alten verfallenen Turme des Schlosses Almond befand. Nachdem sie den Ernst ihrer Lage wirklich erkannt und eingesehen, daß der Herzog einen sündigen Verzicht an ihrer Liebe und Jugend gab, hatte sich ihre eigene gereizte Begierde bemächtigt.

So mancher, so schmerz, auch tapferer Soldat.